

III.

B a d e c h r o n i k.

I.

Liebenstein und die Todenseier Herzog Georgs im Sommer 1804.

N. d. 17. Sept. 1804.

Die im Septemberstück des Modejournals eingerückten Briefe über Liebenstein haben mich um so angenehmer überrascht, als ich in ihnen so manches über diesen lieblichen Aufenthalt ausgesprochen fand, was ich zur allgemeinen Kunde seines Werthes längst ausgesprochen wünschte. — Noch einmal wend' auch ich im Entfliehn den Blick auf das liebliche Thal zurück, das gegen alle nahgelegenen Gegenden so auffallend absteht und wie eine glückliche Insel so recht von der Natur zum stillen Zufluchtsort ihrer Freunde bestimmt zu seyn scheint.

Ist es doch als wenn in diesem friedlichen Bezirk jede einfache Freude lieblicher winkte, und die schützenden Berge all' den Plagegeistern der größern Welt den Eintritt verwehrten!

In der That ist die isolirte Lage Liebensteins, seine Entfernung von irgend einer größern Stadt und doch wieder seine Nähe an der großen Landstraße aus Sachsen nach den

Main- und Rheingegenden, von bedeutend vortheilhaftem Einfluß.

Wenn dadurch der üppigere Luxus, die steifern Konventionenverhältnisse, und der Partheigeist erlirt bleiben; so ist auf der andern Seite der Genuß der Natur und Geselligkeit um so freier, und die Berührungspunkte mit den vielen Fremden und Reisenden, aus allen Gegenden Deutschlands, die auf ihrer Straße von Gotha oder Eisenach aus, den kurzen Umweg über Liebenstein nehmen, um so interessanter.

Da nun Liebenstein auch schon durch die eigenthümlichen Reize seiner Anlagen und Umgebungen so vielfachen Genuß gewährt, so bleibt den Bewohnern immer der Reiz der Neuheit und die freiere Wahl größerer und kleinerer Zirkel der Gesellschaft. Kein eitles Streben durch Prunk und Aufwand es den Andern zuvor zu thun, kann hier gedeihen, jenes lästige Impoairen der höhern Gäste fällt hier weg, wo jeder so zwanglos und doch so genußreich leben kann als er will, und nur der Grad der Bildung die schönern Auszeichnungen der Achtung und des Wohlwollens begründen kann.

Und einen solchen Geist der wahren Humanität, im schönsten Sinn des Worts, und im Einklang mit den holden Genien der Freude und des Scherzes, in diesem freundlichen Thale herrschend zu machen, war der Zweck des erhabnen Stifters und Pflegers dieser Anstalt, zu dessen Beförderung Er weder Kostenaufwand noch eignes Hingeben scheute. Dankbar segnen wird daher Sein Geist, den kurz nach Seinem Tode geäußerten Entschluß der Durchlauchtigen Landesregentin von Meinungen: jeden von Ihrem Gemahl zu. Verschonerung von Liebenstein angeordneten Plan nach

Mög-

Möglichkeit noch jetzt in und so den Kreis Seiner noch jetzt zu erweitern. Eines mit rascher Thätigkeit Fühl, mit 18—20 Stimm der Menge der gegen Mit stehenden Fremden von große

Andere kleinere Verschönerungsblick der Badedeckungen, die es sich über nicht nur für die Bequemlichkeit für das geistige Wohlbehagen ist und sinnreiche Abwechslung thätig zu sorgen. —

Während ist es für den Muthwillen in den Herzen aller der Welt zu kennen, das Andern weh, lebt, und zu einer Artweise mitwirkt.

„Dem Genius von E  
Den Namen Georgs

und oftmals beim frohlichst  
Wit, und sanfte Wehmuth  
in Freude, die dem Entschwe  
tenopfer sind.

Diese Stimmung war so  
Vorschlag einiger Badegäste,  
und Professor Breyer aus Jena

Möglichkeit noch jetzt in Seinem Geiste auszuführen, und so den Kreis Seiner liebsten lebendigsten Wirkungen noch jetzt zu erweitern. Schon ist im Laufe dieses Frühjahrs mit rascher Thätigkeit dem Hauptgebäude ein neuer Flügel, mit 18—20 Zimmern angefügt worden, der bei der Menge der gegen Mitte und Ende Julius herbeigeströmten Fremden von großem Nutzen war.

Anderere kleinere Verschönerungen der Anlagen weiß der aufmerksame Blick der Badedirektion immer noch zweckmäßig anzubringen, die es sich überhaupt zur heitern Pflicht macht, nicht nur für die Bequemlichkeit der Gäste, sondern auch für das geistige Wohlbehagen derselben, für zwanglose Heiterkeit und sinnreiche Abwechslung in den geselligen Zirkeln selbst thätig zu sorgen. —

Rührend ist es für den Menschenfreund zu bemerken, wie dankbar in den Herzen aller derer, die Liebenstein von früherer Zeit her kennen, das Andenken an den verewigten Herzog Georg, lebt, und zu einer Seinem Geiste analogen Handlungsweise mitwirkt.

„Dem Genius von Liebenstein!  
Den Manen Georgs!“

ward oftmals beim fröhlichsten Mahle der geweihte Becher libirt, und sanfte Wehmuth mischte sich unter die Gesänge der Freude, die dem Entschwundnen gewiß das liebste Todtenopfer sind.

Diese Stimmung war so allgemein, daß der sinnreiche Vorschlag einiger Badegäste, der Hrn. Dr. Heiligenstädt, und Professor Breyer aus Jena, „dem Andenken des Her-

zogs ein eignes Trauerfest zu feiern, mit allgemeinem theilnehmenden Beifall aufgenommen, und in kaum zwei Tagen aufs schönste ausgeführt wurde.

Der sogenannte Erdfall (f. S. 445. des Septemberstücks) bot hierzu das erwünschteste Lokal dar. Der aus einem Halbzirkel von Felsen, mit den schönsten und schlanksten Buchen bewachsen bestehende Hintergrund, war mit 6 — 800 Lampen herrlich erleuchtet. Frische Guirlanden und Festons von Blumen schlangen sich von Baum zu Baum um die ehrwürdigen weißen Stämme. Aus der untern der beiden im Mittelpunkte dieses Hintergrundes befindlichen Grotten, blickte über der schilfumkränzten Quelle, ein freundlich beleuchteter weißer Sphinx hervor; in der obern Grotte stand auf einem Piedestal die Büste des Herzogs, und etwas weiter zurück, strahlte ein transparentes Gemälde aus der nach oben gerichteten Oeffnung der Grotte. Im Vorgrunde trennte ein weiter — durch einen blumenumwundenen Altar, in der Mitte geschmückter Kreis, die Zuschauer von der Grotte und dem illuminierten Amphitheater des Hintergrundes. Feierlich ernste Stille herrschte, nur der dunkle Wolkenzug eines herannahenden Gewitters brachte ein düsternes Säufeln in den Blättern der majestätischen Buchen hervor, und die Natur selbst schien durch ein dumpfes Donnern die Eröffnung der Todenseier andeuten zu wollen. Wie aus der hohen Domkirche der Natur strebte der Gedankenflug über die Wipfel der grünenden Säulen hinaus, und eine feierliche Trauermusik erregte das Gefühl der Unvergänglichkeit im innersten Busen auf. Jetzt lehnte sich an die eine Seite der Büste in der obern Grotte, der Genius des Lebens und senkte schweigend seine ausgelöschte Fackel. An der andern Seite kniete der Genius der Geschichte, und grub mit flammendem Griffel in das Piedestal die

Wotr: „Dem Unverg  
des Quells schwebte nu  
Grotte hervor, opferte mit  
zen und die Genien d  
süßigen Freuden, die  
blühte, um welche ein Chor  
dais schlang.

Da erwachte der Ge  
sich Traum; in der Opfer  
geländete seine Fackel sich n  
ausbevoll gegen die Zuschau  
bewegliche lebe) und fü  
sich unsterblichen Fackel das  
empfinden. Ihm folgten di  
wüßigen Genien und Apr  
Musik eines feierlichen Mar  
ma, und knieten im Kreise  
die Musik verwandelte sich n  
nd ein passender Wandgesa  
Wort diese Feier, die gewiß i  
würden Nachklang zurück li  
ge Strophen aus dem ange

„Dem Schutzgeist  
Als traurend noch di  
Er schuf dies holde  
heil Ihm und dreime

Er ist zu höherm E  
Doch dies sein Denkm  
So ewig auch in unster  
Baut sich ein neues Jh

Worte: „Dem Unvergesslichen“ ein. Die Nymphe des Quells schwebte nun aus dem Hintergrunde der Grotte hervor, opferte mit ihrer Schaal den heiligen Männen und die Genien der Gesundheit und der geselligen Freuden, die ihr folgten, umkränzten die Büste, um welche ein Chor von Nymphen einen blumigen Kreis schlang.

Da erwachte der Genius des Lebens wie aus tiefem Traume; in der Opferschaale der Nymphe des Quells entzündete seine Fackel sich wieder, er schwenkte sie bedeutungsvoll gegen die Zuschauer (als in deren Herzen der Unvergessliche lebe) und stieg über die Felsen herab, mit dieser unsterblichen Fackel das Opferfeuer auf dem Altare zu entzünden. Ihm folgten die Nymphen des Quells, und die übrigen Genien und Nymphen einzeln nach, unter der Musik eines feierlichen Marsches; alle opferten ihre Blumen, und knieten im Kreise um den Altar herum nieder. Die Musik verwandelte sich nun in eine fröhlichere Melodie, und ein passender Mundgesang beschloß auf eine würdige Weise diese Feier, die gewiß in jedem fühlenden Herzen den schönsten Nachklang zurück ließ. Ich theile Ihnen hier einige Strophen aus dem angeführten Mundgesang mit:

„Dem Schutzgeist der das Werde! rief  
Als traurend noch die Nymphe schlief  
Er schuf dies holde Heiligthum  
Heil Ihm und dreimal Heil!

Er ist zu höherm Sitz verklärt,  
Doch dies sein Denkmal ewig währt;  
So ewig auch in unsrer Brust  
Baut sich ein neues Ihm!

Unter mehreren ausgezeichneten Männern und nähern Freunden des verewigten Fürsten die Theil an diesem Feste nahmen, war auch der ehrwürdige Thümmel \*), der sich mit der Wärme eines Jünglings dafür interessirte. Seine liebenswürdige stille Heiterkeit, seine anspruchlose kindlich-frohe Theilnahme an jedem geselligen Vergnügen und der liebliche Zauber seiner geistvollen Unterhaltung werden mir immer unvergesslich bleiben, und erhöhten den Genuß der diesjährigen Badezeit um vieles.

Ich würde noch vieles zu sagen haben, wenn ich Ihnen all die fröhlichen Feste der Geselligkeit und der ächten Sokratischen Freude, schildern wollte, die wir bald in den romantischen Anlagen des Altensteins, mit Scherz, Gesang und Tanz, bald an schönen Mondschein-Abenden unter den duftenden Linden des Liebensteiner Schlosses, beim Klange trefflicher Waldhörner auf so mannichfaltige Art, feierten.

Doch ich glaube genug gesagt zu haben, um in Ihnen und vielleicht in vielen Ihrer Leser den Wunsch zu erregen, sich bald selbst an der Segensquelle der Freudespendenden Lieba \*\*) einen frischen Kranz des Frohsinns und Lebensgenusses zu winden. Leben Sie wohl!

\*) Verfasser der Reisen ins mittägliche Frankreich.

\*\*) In einer kürzlich zu Meinungen herausgekommenen poetischen Schilderung des Liebenstein, von Herrn Thylgen, wird dessen erste Entstehung von der heiligen Lieba, einer Freundin des frommen Bonifacius, hergeleitet.

D. B.

Erinnerungen an Karlsbad, G.

Die hohen Stapelplätze des Bergu  
 in Wien um sie bei Ehren zu erhe  
 in Dunkel, in welchem sie liegen,  
 in Karlsbad, Döpliz, F  
 erange — und alte — Gemüth in  
 gegen die ihrer da warten, sind  
 die Konzerte sind beim nähern An  
 alle ohne Länger (wenn auch d  
 die Illuminationen bloß in de  
 Abendstunden, die selten bis zur A  
 Schauspiel in Karlsbad war so, de  
 dieses Spazierganges erschwerte.  
 in Winter Kasperle vom Prager K  
 in Geschmack abgewinnen, weil e  
 am (der große Zweck des Schau  
 in Karlsbad nicht möglich,  
 gab. Eger war noch langweili  
 die Basspieler, gab in Karlsbad  
 und mußte sich sehr gesucht und  
 man sich bei der Gesellschaft hielt, die  
 komponist Kanne, der Leipzig ver  
 eine fernere musikalische Vervollkom  
 einige Monate im Karlsbad auf seiner  
 und ein junger Komponist und Si  
 Reich lehren bei zwei Kurländischer  
 in H.; in ihrer Nähe konnte man dur  
 und Vortrag manchen angenehmen G  
 in auf drei Jahre mit nach Kurlan

## 2.

## Erinnerungen an Karlsbad, Eger und Töpliz.

Die hohen Stapelplätze des Vergnügens sollte ich unberührt lassen um sie bei Ehren zu erhalten, und das magische Dunkel, in welchem sie liegen, zu bewahren. Der Klang von Karlsbad, Töpliz, Vermont setzt manches junge — und alte — Gemüth in Entzücken, die Vergnügungen die ihrer da warten, sind im Geiste unendlich; allein die Konzerte sind beim näheren Anschauen ohne Zuhörer, die Bälle ohne Tänzer (wenn auch die Tänzerinnen nicht fehlen), die Illuminationen bloß in der Liste der angekündigten Vergnügungen, die selten bis zur Ausführung gedeihen. Das Schauspiel in Karlsbad war so, daß es niemanden die Wahl eines Spazierganges erschwerte. Konnte man in Töpliz dem Wiener Kasperle vom Prager Theater bei schlechtem Wetter Geschmack abgewinnen, weil er das Zwergfell erschütterte (der große Zweck des Schauspiels im Bade), so war dies in Karlsbad nicht möglich, wo man ernsthafte Stücke gab. Eger war noch langweiliger. Calmus der beliebte Bassspieler, gab in Karlsbad viele Konzerte mit Beifall und mußte sich sehr gesucht und vorgezogen fühlen, so lange er sich bei der Gesellschaft hielt, die den Ton dazu gab. Der Komponist Kanne, der Leipzig verließ, und im Süden seine fernere musikalische Vervollkommnung suchen will, lebte einige Monate im Karlsbad auf seiner Reise nach Wien. Er und ein junger Kompositeur und Sänger von Talent Hr. Eiserich lebten bei zwei Kurländischen Familien F—s und K—st; in ihrer Nähe konnte man durch Genie, Gedächtniß und Vortrag manchen angenehmen Genuß haben. Letzterer ist auf drei Jahre mit nach Kurland gegangen.

Das einzige gewisse Badevergnügen im Karlsbade ist der Morgengang am Brunnen, wo man allenfalls noch sagen kann, mit dem schönen Dichter des dejeuner:

C'est l'éveil de la nature  
C'est l'heure du sentiment  
Les fronts y sont sans parure  
Les coeurs sans déguisement —

Freilich kann man nur den letzten Satz behaupten, in sofern der vorletzte wahr ist, — also mit einiger Einschränkung. Doch bleibt der Morgen der beste Moment des Tages. Die Sachsen gaben der Herzogin von Gotha einen Ball an ihrem Geburtstage, den sie dankbar erwiderte. Die Spekulation der Komedienezueignungen die in Töpliz viel bringt, ist jetzt in Karlsbad verboten. Die gewöhnlichen Bälle, werden so wie die berühmten dejeuner in Pirmont von Hauptvergnügens = Statthaltern veranstaltet, und alle die Erstern dazu eingeladen, mit dem Unterschiede, daß jeder Gebetene seine Erscheinung mit einem Gulden à Person gut machen muß.

Es versteht sich daß nicht allein an Höfen, sondern auch in den Bädern der Adel wo möglich sich auszeichnet, absondert und zusammenhält. Der Kampf der Partheien existirt immer, und die Mehrheit des einen oder andern Standes, der Einfluß einiger Vorsprecher oder Reichen, entscheidet immer für oder wider die Oberhand des Adels oder Bürgers. Selten giebt es geschickte Koppelvereiniger, die das Völkchen verstehen zusammen zu treiben. Leere Feinheit der Hofleute, Uebermuth des Adels, Eitelkeit und Geldstolz des Kaufmanns, Dünkel und Einbildung des Gelehrten, werden sich unter einander stets die höchste Langeweile machen, wenn nicht

...wunderlicher Geist sie verei  
...wichtigen Interesse sie zusam  
...versteht. — Der Zweck  
...von Langeweile ist, verlan  
...für Bergentrunk an der  
...in Meiss im Garten bietet  
...Krieg von Schweden dessen  
...in Wunden blieh, wurde  
...Neri in Töpliz gemeldet,  
...nicht nie in Pirmont ohn  
...einen Paß haben muß.  
...Krieg an und ab beim Fi  
...auf dem sehr wenig besuch  
...angefüllt wurden. Mon  
...Verstellung einem Jagdgeh  
...m. Der Weg ist trefflich u  
...aufgeschlossen. Dann sa  
...durch den Wald, und tri  
...Am vierten Tag fuhr l  
...nach Auffig, um die göttli  
...in. Am Königstein war e  
...so empfangen werden.  
...herbei früh schon von Villr  
...wartet an einer Zeit  
...in sich als Graf von Haga  
...am Königsempfange angewi  
...nen, wurden einige Kame  
...qua belächte er den Sonnenf  
...und zur Oper nach Pilln



ein gemeinsamer Geist sie vereinigt, und Humanität mit mehrseitigem Interesse sie zusammen bringt, und für einander interessirt. — Der Zweck des Bades, der nicht Verdruß und Langeweile ist, verlangt eine solche Vereinigung. Der freie Morgentrunck an der Hypokrene oder eine Harmonie Abends im Garten bieten die Gelegenheit dazu dar. Der König von Schweden dessen Gemahlin zu ihrer Entbindung in München blieb, wurde acht Tage vorher dem Fürsten Clari in Töpliz gemeldet, weil dies ein Bad ist, wo man nicht wie in Pirmont ohne Anfrage gehn kann, sondern jeder einen Paß haben muß. — Den Sonnabend kam der König an und aß beim Fürsten Clari. Sonntags war er auf dem sehr wenig besuchten Balle, wo ihm die Damen vorgestellt wurden. Montags gieng die große Tour nach Doppelburg einem Jagdgehege, wo Hirsche aufbewahrt werden. Der Weg ist trefflich und wird nur einmal in der Woche aufgeschlossen. Dann fährt alles in eleganten Equipagen durch den Wald, und trinkt den Kaffee in dem Gehege. Den vierten Tag fuhr dann der König von Schweden nach Auffig, um die göttliche Elbtour bis Dresden zu genießen. Am Königstein war er als König gemeldet, und sollte so empfangen werden. Küche und Konditorei hatte der Kurfürst früh schon von Pillniz dahin geschickt, doch landete er unerwartet an einer Seite der Elbe. Bei der Festung ließ er sich als Graf von Haga melden, und dies verwirrte die zum Königsempfange angewiesenen Leute. Als er schon oben war, wurden einige Kanonen gelöst. Den andern Morgen besuchte er den Sonnenstein, und fuhr hierauf zum Diner und zur Oper nach Pillniz.